

Wie in allen Teilen der Welt hat der Jazz auch in Berlin seinen Einzug gehalten. Das war vor etwa 30 Jahren, als sowohl Jazz als auch Berlin die Note unverfälschter Echtheit und wohlthuender Atmosphäre trugen.

Gerade die Zeit der zwanziger Jahre ließen unbewußt auch Berlin zu einer Stadt des Jazz werden. Da spielte im "Vaterland" ein Neger mit Namen Sidney Bechet. Sam Wooding brachte einen enormen Trompeter in 's Cafe' "Berlin". Dies war kein anderer als Tommy Ladnier. Ein anderer Hornmann, Arthur Briggs, spielte im "Eden". Ja, damals konnte man schon als "Fan" auch in Berlin zufriedengestellt werden! Nur wußte damals kaum jemand, welche Werte hinter dieser echten Musik steckten. Man nahm sie hin, diese Musik, und tanzte danach mit schönen Frauen, ohne zu wissen, daß in den hier gegebenen Phasen reiner Improvisation mehr Seele steckt als in den faden Tänzern & Schöntuern der sogenannten guten Gesellschaft zusammengenommen. Hier erklang der Wehschrei nach Heimat & Erlösung eines Volkes mit Tradition, fast genau so, wie in New Orleans, nur in anderer Umgebung und mit etwas europäischer Politur. Diese Zeit mit wahren Jazzgrößen geriet aber bald in Vergessenheit. Heute glaubt es kaum jemand der Anhänger des Jazz, daß Bechet oder Gene Sedric, Ladnier oder Bobby Martin auch in Berlin echten Jazz getrachtet haben.

Die Zeit ging dahin und in Deutschland wurde wieder Marschmusik gepflegt. Jazz wurde verbannt. Noch 1930 konnte man weiße Größen wie wie Dave Tough und Adrian Rollini bei Bud Gluskin bewundern, doch 3 Jahre später sollte diese Musik "kultiviert" werden, und es blieb kaum mehr als eine "nette" Barmusik übrig. Nur einer der alten Sam Wooding Garde hielt es noch einige Jahre in Berlin aus. Dies war der hervorragende, ein wenig an Teagarden erinnernde Posaunist Herb Fleming. Er spielte bis 1936 im "Sherbing" mit einigen Berliner Musikern, die sich von der echten Jazz-Musik hatten inspirieren lassen, wie Fritz Schulz-Meichel und Eugen Henkel (ts). Aber auch Herb Fleming hatte die gewitterschwangere Luft Zentral-Europas bald satt und verließ etwa 1937 die Metropole.

Wie überall hatte der Swing seit Mitte der dreißiger Jahre den echten und ursprünglichen Jazz verdrängt. Big Bands standen auch in Berlin hoch im Kurs. Was für Amerika Benny Goodman tat, brachten in Berlin die Original Teddies, eine Schweizer Band unter Teddy Stauffer. Ihnen folgten ähnliche Gruppen europäischer Herkunft, wie Schmasmann's "Lanigiros" (Schweiz), Arne Hulphers (Schweden), Jean Omer & Rud Candrix (Belgien), Hakon von Eichwald (Schweden), John Witjes (Holland) und viele andere. Der Applaus den Paul Whiteman zehn Jahre vorher im "Wintergarten" hatte, übertrug sich nun auf Jack Hylton und Henry Hall die in der "Scala" ihre Schau gaben. Berliner Bands wie Kurt Widmann & Erhard Bauschke waren Dank erstklassiger Solisten zu den Spitzen-Orchestern Berlins herangewachsen, aber der Jazz, der echte und empfundene Jazz, lag seit der neuen Aera im Argen.

Was lag da näher, als 1934 einen Hot-Club zu gründen, in dem man als Anhänger des authentischen Jazz die einmaligen und keiner Modeerscheinung unterworfenen Platten eines Louis Armstrong oder Bix Beiderbeckes zu spielen, diese zu vergleichen mit modernen Aufnahmen von Benny Goodman & Tommy Dorsey und immer wieder festzustellen, daß Kunst sowohl eine ideelle als auch eine materielle Seite haben kann. Natürlich konnte der Kreis um diesen Club nie an die Öffentlichkeit treten, denn die Anhängerschaft des Jazz war identisch mit Demokratie und Freiheit. Solche Ideale durfte es im 3. Reich nicht geben.

So durfte der Hot Club Berlin, der damals "Melodie Club" hiess, nicht laut werden und konnte nur in der Stille arbeiten. Die Aussichten, sich ein Ziel zu setzen, wurden immer geringer. Der Kreis, in dem man weder Klassen- noch Klassenhass kannte, wurde hervorgerufen durch Verfolgungen und den bevorstehenden Krieg, immer kleiner und reduzierte sich in kürzester Zeit auf ein Minimum. Konnte man es auch durchsetzen, die Jazzmusik und alles, was mit ihr in Zusammenhang stand, zu verbieten, den Geist und die Liebe zu dieser Musik und die Verbundenheit zwischen den einzelnen Anhängern untereinander innerhalb des Clubs, konnte man nicht verhindern. Unter grossen Schwierigkeiten wurde sogar mitten im Krieg ein "Mitteilungsblatt" herausgebracht, welches eine Verbindung herstellen sollte zwischen allen guten Freunden des Jazz. Der nicht enden wollende Krieg machte aber schließlich alles zunichte, und so musste schließlich auch alles intern gehaltene in Berliner Jazzkreisen eingestellt werden.

Doch alles findet sein Ende, so auch der Weltbrand, der so viele Menschen ins Unglück gestürzt hatte. Die, die den Jazz verboten und seine Anhänger gestraft hatten, hatten nun ausgespielt. Es war nun selbstverständlich, daß der Hot Club Berlin seine Wiederauferstehung hatte. Noch 1945 konnte sich ein kleiner Kreis der Alten zusammenschliessen und etwas lauter sein. Durch die jahrelange Verbundenheit mit den Berliner Musikern konnten bald "Jam Sessions" und später auch "Jamborees" durchgeführt werden. Verbindungen mit vielen ehemaligen aus Deutschland verstoßenen Freunden wurden wieder hergestellt und nur Konnex wurde aufgenommen mit Gleichgesinnten in der ganzen Welt. Besonders stark waren von jeher die Bindungen zwischen den Clubs von Berlin und Frankfurt. Olaf Hudtwalcker, der Präsident des HCB dürfte auch im Ausland durch seine Rundfunk Jazz-Sendungen bekannt sein. Enrique Auerbach Hot Club de Janeiro (Rio) und Franny Wolf (Blue Note, N.Y.) stehen in engstem Kontakt mit dem alten Berliner Kreis, dem sie selbst auch einmal angehörten. Gerade der von früher herrührende Zusammenhalt veranlaßte zunächst 3 der größten Hot Clubs in Deutschland eine Föderation zu bilden. So schlossen sich Berlin, Frankfurt u. Stuttgart zusammen, um sich gegenseitig Anregungen zu geben und sich zu unterstützen.

Ogleich dem Berliner gerade auf kulturellem Gebiet sehr viel geboten wird, ist es mit Jazz doch bisher äußerst stiefmütterlich behandelt worden. Rex Stewart war nach Kriegsende der einzige, der den Weg auch zu uns fand. Gerade während der Blockade kam er und machte es Mut bei Kerzenlicht und Jam. Auf Veranlassung und in Zusammenarbeit mit dem HCB wurden mit ihm, seiner Combo und einigen Berliner Musikern wie Hans Berry und Makie Aasper (tp), Walter Dobschinski (tb), Fritz Schulzkeichel und Helmut Vernicke (p), Teddy Lenz (b) und Horst Kramer (g) einige Plattenaufnahmen auf "Amiga" gemacht, die trotz vieler Negative doch eine gewisse Aktivität des Berliner Jazzlebens erkennen lassen. Man glaubt, auf Rex würden auch andere Jazzgrößen folgen, aber vergeblich war das Warten. Weder Don Byas und Bill Coleman noch Coleman Hawkins und Kenny Clarke, noch Duke Ellington mit seiner Band, die alle Gastspiele in West-Deutschland gaben, kamen nach Berlin. Nun ist es scheinbar Olaf Hudtwalcker und Horst Lippmann vom HCB in Paris gelungen, Sidney Bechet und Roy Eldridge für Deutschland zu gewinnen. Ob es möglich ist auch Berlin in diese Tournee mit einzubeziehen, bleibt abzuwarten. Ebenso sind Bestrebungen im Gange, Graeme Bell mit seiner australischen Dixielandgruppe nach Berlin zu bitten und vielleicht wird dieses Projekt mit Hilfe der Wilcox Brothers auch realisierbar.

Wenn auch Berlin, was eigene Kräfte angeht mit anderen deutschen Städten, wie Frankfurt, München (Freddy Brooksieper), und Hamburg (Eugen Henkel) keineswegs konkurrieren kann, zumal die Berliner Musiker schon aus Selbsterhaltungstrieb einen Hang zum Kommerziellen haben und

haben müssen, so konnte doch von Berlin aus auf dem Gebiet der Schallplatte, auf Veranlassung des HCB so manches erreicht werden. So wurden bei der Lindström Gesellschaft alte Jazz-Aufnahmen entdeckt, deren Matrizen den Krieg wohl überstanden hatten. Auf diese Weise konnten als re-issues u.a. "Savoyager's Stomp" von Carroll Dickerson mit Louis Armstrong und Earl Hines und Fletcher Henserson's "Livery Stable Blues" herausgegeben werden. "Savoy Shout" von Luis Russell In Zusammenarbeit mit der Telefunken-Platte konnte es erreicht werden, die zur Verfügung stehende Capitol Produktion nach geeigneten Jazz Material durchzusehen und entsprechende Vorschläge für den deutschen Plattenmarkt zu unterbreiten. Auf diese Weise sind Platten von Leadbelly, Sonny Terry u.a. dem Jazzfreund zugänglich gemacht worden.

Wenn Berlin auch nicht viel "in the flesh" zu bieten hat, so hat der Collector doch eine gewaltige Auswahl an Plattenmaterial, die es ihm gestattet exquisite Jazz Aufnahmen zu sammeln. Besonders rührig war ein Berliner Clubmitglied, der in Kassel die "Hot Disco Quelle" eröffnet hat. Dies dürfte bisher das einzige Jazzplatten-Spezialgeschäft in Deutschland sein, wo man sowohl Neuerscheinungen des Auslandes als auch antiquarisch Sammlerperlen sowohl im Verkauf als auch im Tausch bekommen kann. So fühlt sich Berlin, wenn auch abgeschnitten von der Außenwelt, zugehörig zur Interessensphäre des Jazz und hofft auch teilhaben zu können in Form von Besuchen wirklicher Jazzgrößen und in Zusammenarbeit mit der ganzen Jazzwelt.

22. - 9. - 1950

Hans Blüthner